

BDI-Konjunktur-Report

Ausgabe 04 | 20. Oktober 2008

Steigende globale Risiken - deutsche Wirtschaft im Abschwung

Angesichts einer der größten internationalen Finanzkrisen unserer Zeit steht die Weltwirtschaft vor einer empfindlichen Abkühlung. Sie wird auch in Deutschland Spuren hinterlassen. Der BDI erwartet in diesem Jahr nur noch eine BIP-Wachstumsrate von bis zu 1,7 %, im nächsten Jahr droht die wirtschaftliche Dynamik noch weiter deutlich zurückzugehen.

US-Wirtschaft am Rande einer Rezession

Die andauernde Hypothekenkrise hat das US-Wachstum ausgebremst und die jüngsten dramatischen Verwerfungen im amerikanischen Bankensektor machen deutlich, dass die Finanzkrise noch immer nicht überwunden ist. Die US-Konsumenten sind stark verunsichert und halten sich mit Güterkäufen zurück. Gleichzeitig hat der Beschäftigungsboom der letzten Jahre ein Ende gefunden und die verfügbaren Einkommen der US-Bürger sinken. Zwar lag das Wachstum dank der Steuergeschenke der Regierung (»Steuerschecks«) im 2. Quartal über den Erwartungen. Doch war dies nicht mehr als ein Strohfeuer. Die US-Wirtschaft steht vor einer Rezession. Eine »harte Landung« ist im Lichte der zugespitzten Entwicklung nicht auszuschließen.

Auch in Japan ist angesichts einer deutlich verringerten Exportdynamik und einer schwächeren Inlandsnachfrage die konjunkturelle Dynamik im 2. Quartal stark zurückgegangen. Zudem hat sich auch hier der für japanische Verhältnisse ungewohnt hohe Anstieg der Verbraucherpreise weiter fortgesetzt. Im 2. Quartal lag der Verbraucherpreisindex um durchschnittlich 1,4 % höher als im Vorjahr. Gleichzeitig hat die Bank of Japan beschlossen den Zinssatz in Höhe von 0,5 % unverändert zu lassen. Insgesamt muss mit einer weiterhin verhaltenen Konjunktur in Japan gerechnet werden.

In der Eurozone sank das BIP im 2. Quartal gegenüber dem Vorquartal um 0,2 %. Die Wirtschaft des Euroraumes befindet sich in einer ausgeprägten Schwächephase, die sich durch gedämpfte private Konsumausgaben und zurückgehende Investitionen auszeichnet. In Frankreich und Italien sank im 2. Quartal das BIP um 0,3 % und in Spanien konnte nur noch ein leichter Zuwachs von 0,1 % verzeichnet werden. Die in der Euro-Zone steigenden Refinanzierungskosten der Banken, die unter anderem aus den Anspannungen an den Geldmärkten bzw. den einbrechenden Verbriefungsmärkten resultieren, dürften die Kreditfinanzierung für die Unternehmen künftig verteuern. Auch außerhalb des Euroraumes stehen die Zeichen auf Abkühlung. Insbesondere in Großbritannien tendieren die Ver-

Konjunktur auf einen Blick

US-Wirtschaft am Rande einer Rezession

Die US-Wirtschaft steht vor einer Rezession. Eine »harte Landung« ist im Lichte der zugespitzten Entwicklung nicht auszuschließen.

Deutsche Wirtschaft im 2. Quartal deutlich schwächer

Das preis-, saison- und kalenderbereinigte BIP in Deutschland lag im 2. Quartal 2008 um 0,5 % niedriger als in den ersten drei Monaten des Jahres. Für das 3. Quartal muss erneut mit einer negativen Rate gerechnet werden.

Industrielle Aufträge und Produktion gehen deutlich zurück

Der in den vergangenen Monaten zu verzeichnende Rückgang der Bestelltätigkeit setzt sich unvermindert fort. Die Schwächephase der Industrieproduktion dürfte vor diesem Hintergrund auch in den kommenden Monaten anhalten.

BIP-Wachstumsrate von bis zu 2 % in Deutschland kaum noch erreichbar

Der BDI geht für das laufende Jahr nunmehr von einer Wachstumsrate von bis zu 1,7 % aus. Für das nächste Jahr muss mit noch weniger Wirtschaftsdynamik gerechnet werden, da dann auch die Industrie von dem zu erwartenden internationalen Nachfrageausfall betroffen sein wird.

Konsequente Wachstumsstrategie notwendig

Trotz der internationalen Finanzkrise und der sich abzeichnenden (technischen) Rezession in Deutschland, bleibt die Politik aufgefordert, auf kurzfristige Konjunkturprogramme zu verzichten und auch im bevorstehenden Wahljahr 2009 eine Politik für Wachstum und Beschäftigung zu verfolgen.

trauensindikatoren allgemein abwärts, das BIP-Wachstum ist hier im 2. Quartal zum Stillstand gekommen bei gleichzeitig steigender Inflation. Der Verbraucherpreisindex stieg im Vereinigten Königreich von 3,8 % im Juni auf 4,4 % im Juli.

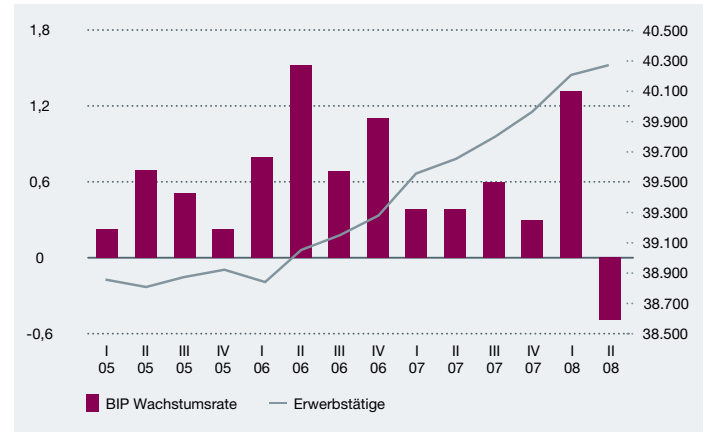
Deutsche Wirtschaft im 2. Quartal deutlich schwächer

Das preis-, saison- und kalenderbereinigte BIP in Deutschland lag im 2. Quartal 2008 um 0,5 % niedriger als in den ersten drei Monaten des Jahres. Gleichwohl lag dieser Minuswert immer noch unter den allgemeinen Erwartungen, die einen heftigen Rückpralleffekt nach dem starken 1. Quartal (+1,3 %) erwartet hatten. Insbesondere die rückläufigen Impulse aus der Binnennachfrage haben dieses negative Ergebnis geprägt. So sanken die Bruttoanlageinvestitionen um 1,9 %. Hierfür ist hauptsächlich die negative Entwicklung der Bauinvestitionen verantwortlich, die im Vorquartalsvergleich einen Rückgang von 3,5 % verzeichneten. Jedoch sind zuvor die Bauinvestitionen im 1. Quartal 2008, begünstigt durch den warmen Winter, mit einer Rate von 5,7 % gewachsen, was im langfristigen Vergleich ein sehr gutes Ergebnis bedeutet. In Ausrüstungen wurden 0,5 % weniger investiert als im Vorquartal. Der Staat erhöhte seine Konsumausgaben um 0,3 %. Ganz anders die privaten Konsumausgaben: Sie sanken um 0,7 % und wirkten somit wachstumshemmend. Positive Wachstumsimpulse lieferte dagegen der Außenhandel, der insgesamt zwar zurückging, denn im Vergleich zum 1. Quartal 2008 verringerten sich sowohl die Exporte als auch die Importe. Da die Importe mit einer negativen Rate in Höhe von 1,3 % stärker als die Exporte (-0,2 %) abnahmen, ergab sich ein Exportüberschuss (Außenbeitrag), der mit 0,4 %-Punkten positiv zur Wirtschaftsentwicklung beitrug.

Im zweiten Quartal 2008 haben 40,2 Mio. Erwerbstätige die Wirtschaftsleistung erbracht, 566.000 Personen oder 1,4 % mehr als ein Jahr zuvor. Auch in der Industrie ging der Beschäftigungsaufbau weiter. Ende Juli 2008 waren in den Betrieben des Verarbeitenden Gewerbes mit 50 und mehr Beschäftigten nach Angaben des Statistischen Bundesamtes knapp 5,4 Mio. Personen tätig. Dies waren rund 131.000 Personen oder 2,5 % mehr als im Vorjahresmonat. Bisher setzt sich daher der Beschäftigungsaufbau fort und der Arbeitsmarkt scheint immer noch durch die Reformen aus der vergangenen Legislaturperiode stimuliert. Gleichzeitig wird die Entwicklung der Beschäftigung als klassischer Spätindikator dem konjunkturellen Verlauf mit Verzögerung folgen, so dass schon bald mit einer spürbaren Verlangsamung beim Aufbau von zusätzlichen Jobs gerechnet werden muss.

Der ifo Geschäftsklimaindex für die gewerbliche Wirtschaft Deutschlands ist im September erneut mit großen Schritten

Abschwung hat den Arbeitsmarkt noch nicht erreicht



Quellen: Statistisches Bundesamt, Deutsche Bundesbank

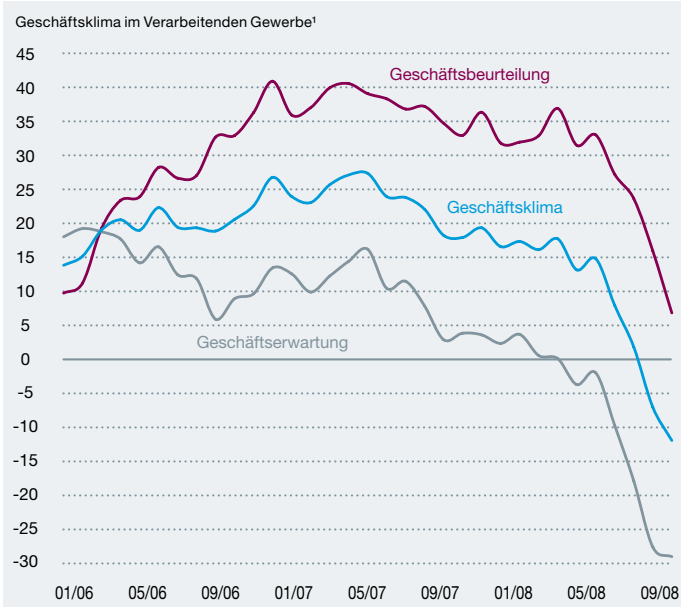


gesunken. Dies war der vierte Rückgang des Index in Folge. Die derzeitige Geschäftslage wird von den Unternehmen deutlich ungünstiger bewertet als im Vormonat. Zudem rechnen sie damit, dass sich die Situation im kommenden halben Jahr weiter eintrübt. Die deutsche Wirtschaft gerät damit zunehmend in konjunkturell schwieriges Fahrwasser. Die Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe geben bereits an, sich bei der Neueinstellung von Personal stark zurückzuhalten, denn das Geschäftsklima hat sich in der Industrie laut ifo Index weiter abgekühlt. Die Befragungsteilnehmer sind mit ihrer gegenwärtigen Geschäftslage merklich weniger zufrieden als noch im Vormonat. Sie sind darüber hinaus auch deutlich skeptischer für die Entwicklung in den nächsten sechs Monaten. Vom Auslandsgeschäft erwarten sich die Befragungsteilnehmer abermals eine geringere Unterstützung für ihre Geschäftstätigkeit.

Industrielle Aufträge und Produktion gehen deutlich zurück

Die Auftragseingänge in der Industrie sind im Juli preis- und saisonbereinigt um 1,7 % zurückgegangen. Im Vormonat hatten sie, leicht aufwärts revidiert, um 2,6 % abgenommen. Der Umfang an Großaufträgen war für einen Juli überdurchschnittlich. Während die Auslandsnachfrage im aktuellen Berichtsmonat mit einem Zuwachs von 0,3 % leicht stützend wirkte, gaben die Inlandsbestellungen deutlich um 3,6 % nach. Bei den Auslandsorders erhöhte sich die Nachfrage aus der Eurozone kräftig um 8,1 %, während sich die Bestellungen aus der Nicht-Eurozone um 5,7 % abschwächten. Der Rückgang der Bestellfähigkeit vollzog sich im Juli über alle industriellen Hauptgruppen hinweg. Während die Vorleistungsgüterproduzenten nur leichte Einbußen hinnehmen mussten (-0,2 %), ging das Ordervolumen bei den Investitions-

Deutlicher Abschwung bei Erwartungen und Lagebeurteilung



Quelle: ifo Institut; ¹ Salden, Saisonbereinigt, mit Nahrungs- und Genußmittelindustrie

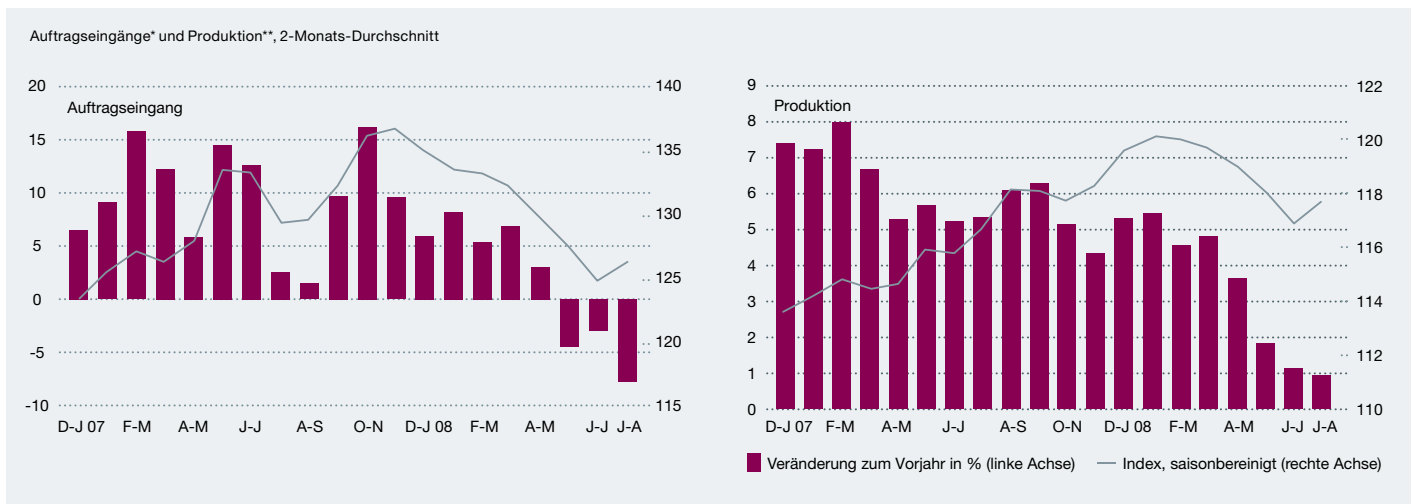


und Konsumgüterproduzenten deutlicher um 2,4 % bzw. 3,1 % zurück. Im aussagekräftigeren Zweimonatsvergleich (Juni/ Juli gegenüber April/Mai) verringerte sich die Nachfrage nach industriellen Erzeugnissen um 4,0 %. Sowohl die Inlands- als auch Auslandsnachfrage schwächten sich kräftig ab (-3,8 % bzw. -4,3 %). Bei der Auslandsnachfrage wirkte sich verstärkt der Rückgang der Bestellungen aus der Nicht-Eurozone aus (-6,5 %), während die Auftragsengänge aus der Eurozone we-

niger deutlich zurückgingen (-1,3 %). Innerhalb der industriellen Hauptgruppen verzeichneten die Investitionsgüterhersteller nach wie vor den stärksten Nachfragerückgang (-5,9 %). Das Ordervolumen bei den Vorleistungsgüterproduzenten gab um 2,0 % und das bei den Konsumgüterproduzenten um 1 % nach. Dagegen hat sich die Auftragslage im August überraschend aufgehellt: Preis- und saisonbereinigt lagen die Bestellungen 3,6 % über dem Niveau des Vormonats. Die Investitionsgüterhersteller vermeldeten ein Plus von 5,6 %, während die Orders bei Konsumgüterherstellern um 1,8 % sowie bei Vorleistungsproduzenten um 1,4 % zunahm. Alleine die Inlandsnachfrage legte um 3,7 % zu. Die Auslandsnachfrage stieg um 3,5 %. Der zunächst positive Eindruck relativiert sich im Zweimonatsvergleich (Juli/August gegenüber Mai/Juni): In diesem Zeitraum verringerten sich die Auftragsengänge um 0,8 %. Eine Trendwende zeichnet sich vor diesem Hintergrund noch nicht ab.

Die Erzeugung im Produzierenden Gewerbe ging vorläufigen Angaben zufolge im Juli preis- und saisonbereinigt um 1,8 % zurück. Im Vormonat war sie, leicht abwärts revidiert, um 0,1 % angestiegen. Sowohl die Industrie als auch das Bauhauptgewerbe hatten im Juli einen deutlichen Rückgang der Erzeugung um 2,0 % zu verzeichnen. Die Produktion wurde in allen drei industriellen Hauptgruppen eingeschränkt. Am stärksten war der Rückgang mit -3,7 % bei den Herstellern von Investitionsgütern. Dies deutet auf eine verhaltene Investitionstätigkeit im zweiten Halbjahr 2008. Die Produzenten von Konsumgütern und Vorleistungen reduzierten die Erzeugung um 1,7 % bzw. 0,6 %. Im August hat die Erzeugung sowohl im Produzierenden Gewerbe (+3,4 % gegenüber Juli) als auch im Verarbei-

Signifikanter Rückgang bei Aufträgen und Produktion



Quellen: Statistisches Bundesamt, Deutsche Bundesbank, * Verarbeitendes Gewerbe, Volumenindex 2000=100, ** Produzierendes Gewerbe, arbeitstäglich bereinigt



tenden Gewerbe (+3,2 % gegenüber Juli) überraschend zugelegt. Wie bei den Auftragseingängen gilt auch hier, dass daraus eine Trendwende bisher nicht abgeleitet werden kann. Im Zweimonatsvergleich (Juni/Juli gegenüber April/Mai) ging die Erzeugung im Produzierenden Gewerbe um 1,7 % zurück. Dabei schwächte sich die Produktion im Bauhauptgewerbe um 2,3 % und die Industrieproduktion um 1,5 % ab. Einbußen waren ebenfalls in allen drei industriellen Hauptgruppen zu verzeichnen. Am stärksten war der Rückgang bei den Herstellern von Investitionsgütern (-2,1 %). Hier gibt die Dynamik spürbar nach, nachdem bisher von der Investitionsgüterproduktion die stärksten Impulse für die deutsche Industrie ausgingen.

Der in den vergangenen Monaten zu verzeichnende Rückgang der Bestellfähigkeit setzt sich fort. Trotz der aktuell leichten Belebung bremsen die Auslandsaufträge in der längerfristigen Tendenz noch etwas kräftiger als die ebenfalls deutlich zurückgehenden Inlandsaufträge. Die Schwächephase der Industrieproduktion dürfte vor diesem Hintergrund auch in den kommenden Monaten anhalten.

BIP-Wachstumsrate von etwa 2 % in Deutschland kaum noch erreichbar

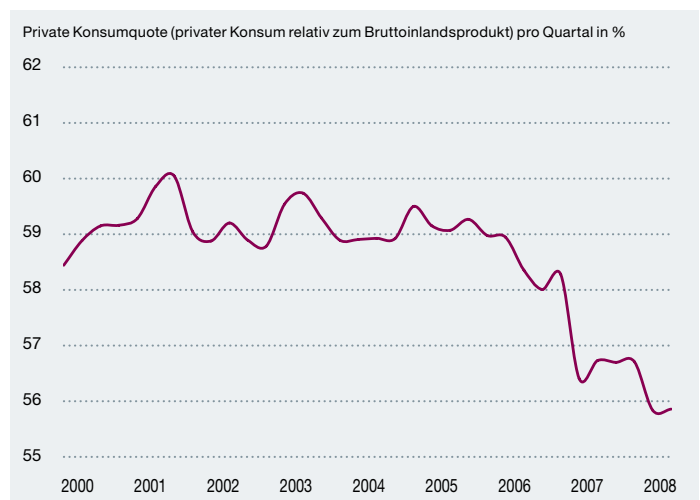
Vor dem Hintergrund der beschleunigten Rückgänge bei den meisten Frühindikatoren muss wohl auch im 3. Quartal mit einer negativen Wirtschaftsleistung in Deutschland gerechnet werden. Allein das Volumen der Auftragseingänge in der Industrie lag im Juli um 9,1 % unter seinem Niveau vom Jahresbeginn. Selbst wenn mit einem erneuten Minuswachstum rein technisch das Kriterium einer Rezession erfüllt wäre, ist noch nicht mit einer sprunghaft negativen Entwicklung zu rechnen – im Gegensatz zu manch anderen großen Volkswirtschaften. Festzuhalten ist auch, dass der deutsche Immobiliensektor vor keiner Krise steht, denn die Phase der Überkapazitäten im Wohnungsbau ist längst abgeschlossen, so dass die privaten Haushalte in Deutschland mit einer geringeren Verschuldung in die Schwächephase gehen als im Abschwung des Jahres 2001-2003. Auch die Unternehmen gehen aufgrund guter Erträge der letzten Jahre mit einer nicht höheren Verschuldung als im Jahr 2000 in diese Schwächephase, da sie ihre Investitionen bisher in großem Umfang aus dem Cash-Flow finanzieren konnten. Umgekehrt dürften die krisenhaften Entwicklungen im Immobiliensektor in anderen Ländern über eine zurückgehende Auslandsnachfrage auch bei den deutschen Exporteuren ankommen. So befinden sich neben den USA die Handelspartner Großbritannien, Spanien und Irland inmitten einer akuten Immobilienkrise. Allein auf diese Länder entfielen im letzten Jahr ca. 20 % des deutschen Exports. Hinzu kommen Signale, dass auch in Italien und Frankreich die Preise für Immobilien unter Druck geraten.

Hand in Hand mit den negativen Entwicklungen an den Immobilienmärkten bedeutender Volkswirtschaften haben die Verwerfungen auf den internationalen Kapitalmärkten und im Banken- und Versicherungssektor der USA und Großbritannien die größte Finanzmarktkrise unserer Zeit ausgelöst. Ein Ende der Konsolidierung auf diesen Märkten scheint noch nicht in Sicht. Die Interventionen der US-Regierung und internationaler Notenbanken haben die Situation bisher stabilisieren können. Für die USA gilt jedoch, dass das 700 Mrd. US\$ teure bail-out des Staates die strukturellen Probleme, etwa die Staatsverschuldung, weiter verstärken wird. Auch auf das deutsche Finanzsystem kommen Belastungen zu. Die massiven Wertberichtigungen und die erschwerte Refinanzierung der Banken dürften zur Folge haben, dass der globale Spielraum für Kredite eingeschränkt wird.

Die zu erwartenden empfindlichen Einbußen beim deutschen Außenhandel dürften keine Kompensation durch eine anziehende Binnennachfrage erfahren. Angesichts der gestiegenen Energiekosten bzw. einer ungewöhnlichen Entwicklung des Preisniveaus und trotz der nach wie vor günstigen Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt fasst der private Konsum keinen Tritt. Die Zuversicht der Verbraucher ist, trotz Entspannungen beim Rohölpreis, weiter auf dem Rückzug. So hat sich der GfK-Konsumklimaindikator weiter verschlechtert und lag im August auf dem niedrigen Niveau der zweiten Jahreshälfte des Jahres 2003.

Auch von den Investitionen dürften in der zweiten Jahreshälfte 2008 immer schwächere Impulse ausgehen. Zwar sind noch im ersten Halbjahr die Unternehmensinvestitionen mit einer laufenden Jahresrate von 6,6 % gewachsen und konnten

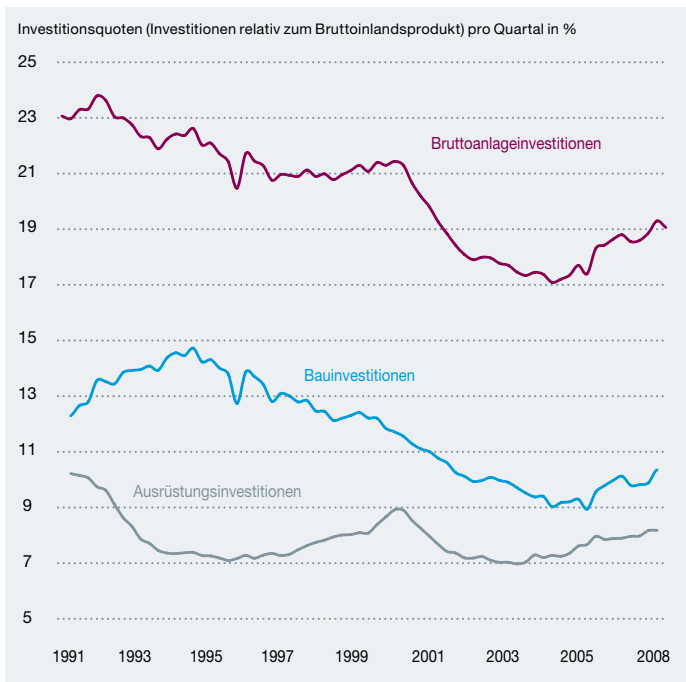
Privater Konsum enttäuscht: Beschäftigungszuwachs erzeugt keine Resonanzen



Quelle: Statistisches Bundesamt

somit an das starke Wachstum des Vorjahres anknüpfen. Der starke Auftragsrückgang bei den Herstellern von Investitionsgütern und auch die deutlichen Verschlechterungen bei den Geschäftserwartungen deuten jedoch auf eine insgesamt schwächere Investitionstätigkeit hin.

Investitionspfad trotz guter Konjunktur zu niedrig



Quelle: Statistisches Bundesamt



Vor diesem Hintergrund wird die bisher von uns prognostizierte BIP-Wachstumsrate in Deutschland von bis zu 2 % nicht mehr ganz erreicht. Vielmehr geht der BDI von einer Wachstumsrate für 2008 von bis zu 1,7 % aus. Für das nächste Jahr muss mit deutlich weniger Dynamik gerechnet werden, da dann auch die Industrie von dem zu erwartenden internationalen Nachfrageausfall betroffen sein wird.

Konsequente Wachstumsstrategie notwendig

Trotz der internationalen Finanzkrise und der sich abzeichnenden (technischen) Rezession in Deutschland bleibt die Politik aufgefordert, auch im bevorstehenden Wahljahr 2009 eine Politik für Wachstum und Beschäftigung zu verfolgen. Denn Deutschland darf nicht in seine alte Wachstumsschwäche zurückfallen. Auf kurzfristige Konjunkturprogramme ist dabei zu verzichten. Konjunkturprogramme sind immer kostspielige Strohfeuer ohne nachhaltige Wirkung. Die aktuelle Diskussion um eine stärkere Regulierung der Finanz-

märkte muss konsequent, zugleich aber mit Augenmaß geführt werden. Die Krise an den Kapitalmärkten ist nur zum Teil Resultat mangelnder Regulierung. Krisen sind fester Bestandteil funktionierender Kapitalmärkte, die auch in Zukunft ohne ein gesundes Maß an Risiko nicht auskommen können. Ohne Risiko an offenen und deregulierten Märkten gibt es kein Wirtschaftswachstum. Per saldo überwiegen daher immer noch die Vorteile freier Finanzströme, wie nicht zuletzt die rasanten Wachstumsraten in vielen Schwellenländern gezeigt haben.

Vor allem sollten die Diskussionen um die Finanzkrise nicht davon ablenken, welche strukturellen Probleme weiterhin am Standort Deutschland bestehen. Der zu niedrige Wachstumspfad, der sich im letzten Aufschwung von 1,2 % auf nur 1,5 % erhöht hat, zeigt, dass in Deutschland eine Rückbesinnung auf eine konsequente Wachstumsstrategie in der Wirtschaftspolitik notwendig ist. Andere hochentwickelte Volkswirtschaften wachsen auf einem deutlich höheren Pfad, etwa Irland (4,8 %), Norwegen (3,9 %), Australien (3,3 %), Schweden (3,0 %), Kanada (2,8 %), Großbritannien (2,6 %) oder die USA (2,4 %).

Branchen-Report

Automobilindustrie

In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres lag das Produktionsvolumen der deutschen Konzernmarken mit gut 4,3 Mio. Pkw um 1 % über dem hohen Vorjahresvolumen. Die Nutzfahrzeugfertigung stieg sowohl im Transporterbereich als auch bei den schweren Nutzfahrzeugen um jeweils 10 %.

Die deutschen Pkw-Hersteller konnten mit über 3,2 Mio. Fahrzeugen trotz eines schwierigen Marktumfelds in der Triade ihr hohes Vorjahresergebnis halten und damit ihre Bedeutung auf den internationalen Automobilmärkten unterstreichen. Die Ausfuhren der deutschen Nutzfahrzeughersteller übertrafen dank einer starken Nachfrage insbesondere aus Osteuropa im Transporterbereich das Vorjahresvolumen um 12 % und im schweren Sektor um 9 %. Der Pkw-Inlandmarkt konnte sich dem gesamtwirtschaftlich schwächeren Umfeld, das durch Konsumzurückhaltung geprägt ist, nicht entziehen. Zwar wurden bis September mit 2,4 Mio. Pkw 1 % mehr Pkw in Deutschland zugelassen, angesichts der deutlichen Eintrübung des Konsumklimas nahmen die Sorgen der Käufer jedoch in den letzten Monaten wieder zu. Die Pkw-Nachfrage hat in den letzten Monaten darüber hinaus zunehmend unter den Finanzmarkturbulenzen gelitten. Im Nutzfahrzeugsektor entwickelte sich das Neuzulassungsgeschehen weiterhin erfreulich. Im bisherigen Jahresverlauf lagen die Neuzu-

lassungen von Nfz über 6t um 2 % über dem hohen Vorjahresniveau, die von Nfz bis 6 t stiegen sogar um 6 %. Vor dem konjunkturellen Hintergrund ist eine Abkühlung der Bestelleingänge auch bei den Nutzfahrzeugherstellern nicht verwunderlich. Dennoch bleibt das Niveau der Auftragsgänge hoch.

Die deutsche Automobilindustrie legte trotz schwieriger Rahmenbedingungen in den ersten sieben Monaten 2008 insgesamt um 5 % auf 180 Mrd. € zu. Gleichzeitig setzte sich der seit dem Frühjahr 2007 andauernde Beschäftigungsaufbau in der deutschen Automobilindustrie weiter fort: Mit 763.000 Menschen fanden im Juli 14.000 Mitarbeiter mehr einen Arbeitsplatz in der Automobilindustrie als ein Jahr zuvor.

Bauindustrie

Die deutsche Bauwirtschaft hat sich bis zum Frühherbst 2008 in einem schwieriger werdenden gesamtwirtschaftlichen Umfeld noch gut behauptet. Der Umsatz im Bauhauptgewerbe legte in den ersten sieben Monaten um 6,9 % zu, der Auftragszugang um 4,1 %. Auch die Hochbaugenehmigungen entwickelten sich von Januar bis Juli mit + 13,5 % äußerst positiv. Ende Juni überstieg der Auftragsbestand im Bauhauptgewerbe das Vorjahresniveau um 2,5 Mrd. € bzw. 12 %. Die zunehmenden gesamtwirtschaftlichen Risiken und die gesamtwirtschaftliche Wachstumsabschwächung sorgen allerdings dafür, dass das Umsatzwachstum im Bauhauptgewerbe von 4 % im laufenden Jahr auf 2,5 % im Jahr 2009 zurückgehen wird. Real bedeutet dies für das laufende Jahr ein Wachstum von 1 %, für 2009 eine Stabilisierung. Anhaltend positiv zeigt sich auch der deutsche Auslandsbau. 2007 erreichten sowohl Auftragszugang (27,8 Mrd. €) als auch Bauleistung (22,5 Mrd. €) neue Rekordwerte. Ein anderes Bild zeichnet derzeit der deutsche Bauarbeitsmarkt. Obwohl die Beschäftigung in den ersten sieben Monaten um 2 % zurückgegangen ist, ist auch die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter im Jahresverlauf weiter rückläufig. Baufirmen haben zunehmend Schwierigkeiten, vor allem Facharbeiter rekrutieren zu können. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich auch bei den Bauingenieuren.

Chemische Industrie

Der Konjunkturabschwung hat die deutsche Chemiewirtschaft erreicht. Die Produktion der Branche legte in den ersten sieben Monaten des Jahres 2008 nur noch um 0,6 % zu – nach Jahren mit durchschnittlichen Wachstumsraten von über 4 %. Die Konjunkturabkühlung betrifft dabei fast alle Sparten der Chemieindustrie. Lediglich die Pharmaproduktion stieg im bisherigen Jahresverlauf kräftig. Das geringe Mengenwachstum resultierte neben der Konjunkturflaute auch aus den im

bisherigen Jahresverlauf deutlich gestiegenen Erzeugerpreisen. Diese haben wegen der hohen Rohstoffpreise bislang um fast 5 % zugelegt. Aufgrund der Preiskomponente konnte der Branchenumsatz bis Juli um 4 % zulegen. Das Auslandsumsatzwachstum entwickelte sich dabei etwas dynamischer als der Inlandsumsatz. Ungeachtet des einsetzenden Konjunkturabschwunges bewerten die Chemieunternehmen die aktuelle Geschäftslage weiterhin positiv. Die Geschäftserwartungen sind hingegen vor dem Hintergrund der Finanzmarktkrise und der hohen Rohstoffpreise seit einigen Monaten negativ. Die Unternehmen rechnen mit einer weiteren Abkühlung der Chemiekonjunktur. Ein Einbruch des Chemiegeschäfts ist allerdings nicht in Sicht.

Eisen-, Stahl- und Temperguss

Die Gießereien in Deutschland konnten in den ersten sieben Monaten 2008 ein Fertigungsplus von knapp 5 % verbuchen. Für den dominierenden Abnehmerzweig den Fahrzeugbau, wurde um knapp 6 % mehr produziert. Die Zulieferer für den Maschinenbau meldeten demgegenüber sogar einen Anstieg um über 8 %. Die Fertigung für diese beiden Kundenbranchen macht mittlerweile über 80 % der Gesamtproduktion aus. Lediglich die Produktion für die Bauindustrie konnte an die Vorjahreswerte nicht anknüpfen. Demgegenüber konnten die Aufträge das 2007er-Volumen nicht ganz erreichen. Gründe finden sich in Basiseffekten durch Auftragsverlagerungen des Fahrzeugbaus nach Deutschland in 2007 sowie den zögerlichen Orders der Bauindustrie. Die Nachfrage aus dem Maschinenbau liegt deutlich im Plus. Die Unternehmen meldeten Anfang des dritten Quartals einen Auslastungsgrad von 100 %. Die korrigierten Investitionsplanungen sehen für das laufende Jahr daher nochmals einen Anstieg um ca. 25 % vor. Seit 2003 legten die Investitionen jahresdurchschnittlich um 23 % zu. Über zwei Drittel der Investitionen haben Kapazitätserweiterungen bzw. Neugründungen zum Ziel. Die Rohstoffsituation zeigt sich im Verlauf der ersten neun Monate 2008 auf hohem Niveau extrem volatil. Insgesamt ist die Nachfrage nach Gusserzeugnissen mit Ausnahme der Bauindustrie noch sehr gut. Dennoch zeigt sich, dass das zweite Halbjahr einen Gang zurückgeschaltet hat. Positive Ausnahme ist unverändert die Zulieferung in alle Sektoren der Energieversorgung.

Ernährungsindustrie

Die Ernährungsindustrie entwickelte sich im 1. Halbjahr 2008 trotz eines schwierigen Wettbewerbsumfeldes positiv. Die Umsätze stiegen gegenüber dem 1. Hj. 2007 um 7,8 % – die stärksten Zuwächse konnten die Geflügelschlachtereien, Teigwarenhersteller sowie die Mahl- und Schälmühlen ver-

zeichnen. Dabei erwies sich erneut der Export als Konjunkturmotor. Mit einer Steigerung der Ausfuhren um 18,3 % im 1. Halbjahr 2008 ggü. dem Vorjahreszeitraum konnte die moderate Entwicklung des Inlandsumsatzes mehr als kompensiert werden. Die über 530.000 Beschäftigten in 5.800 Betrieben erwirtschafteten im Jahr 2007 einen Gesamtumsatz von 146,8 Mrd. EUR. Die positiven Umsatzzahlen dürfen aber nicht über die Probleme, mit denen die Branche derzeit zu kämpfen hat, hinwegtäuschen. Ein Teil der Umsatzsteigerungen, insbesondere auf dem Inlandmarkt, war rein preisbedingt. Gestiegene Preise für Agrarrohstoffe und Energie führten zu einem erheblichen Anstieg der Produktionskosten und drückten angesichts der Wettbewerbssituation im Handel die Ertragslage. Sorge bereitet auch das schlechte Konsumklima. Hohe Inflationsraten und pessimistische Konjunkturerwartungen drücken auf die Verbraucherstimmung und führen zu einem Sparverhalten, das sich bei den Lebensmitteleinkäufen bemerkbar macht.

Elektrotechnik- und Elektronikindustrie

Die deutsche Elektroindustrie hat ihren Wachstumskurs in den ersten sieben Monaten 2008 weiter fortgesetzt. Der Umsatz ist um 4 % gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Dabei hat sich das Inlandsgeschäft mit plus 8 % deutlich besser entwickelt als das Auslandsgeschäft (+1 %). Ende Juli waren mehr als 827.000 Beschäftigte in der Elektroindustrie tätig. Dies entspricht einem Plus von 7.000 Stellen seit Jahresbeginn bzw. von 25.000 seit Anfang 2007. Zwischen Januar und Juli sind die Exporte um 2 % gegenüber dem Vorjahr gestiegen (real: +6 %). Ausfuhrückgängen in die Industrieländer (EU-15, USA, Japan) standen hohe Zuwächse bei den Exporten in die aufstrebenden Volkswirtschaften, insbesondere in die BRIC-Staaten, gegenüber. Als die wichtigsten Wachstumstreiber haben sich abermals die Investitionsgüterbereiche erwiesen. Automation und Energietechnik haben in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres ein Umsatzwachstum von jeweils 12 % (gegenüber Vorjahr) hingelegt. Auch die Medizintechnik hat sich mit einem Plus von mehr als 5 % lebhaft entwickelt. Von den Gebrauchsgütern gehen derzeit keine Wachstumsimpulse aus, wofür die aktuell hohe Inflation und das eingetrübte Konsumklima verantwortlich zeichnen.

Der allgemeinen konjunkturellen Abkühlung im Zusammenspiel mit dem nach wie vor starken Euro sowie den hohen Rohstoff- und Energiepreisen kann sich auch die Elektroindustrie nicht entziehen. Entsprechend sind die Auftragsgänge von Januar bis Juli mit 3 % nur verhältnismäßig moderat gewachsen, und das Geschäftsklima hat sich weiter eingetrübt. Kapazitätsauslastung und Auftragsbestand liegen mit über 87 % bzw. einer Reichweite von 2,4 Produktionsmonaten aber nach

wie vor über ihren langjährigen Mittelwerten. Für 2008 erwartet die Branche weiterhin ein Wachstum des Branchenumsatzes in einer Größenordnung von 4 %. Vorbehaltlich der heute nicht abschätzbaren Folgen der Finanzmarktturnbulenzen ist 2009 ein Wachstum von bis zu 2 % zu erwarten.

Informations- und Kommunikationswirtschaft

Der deutsche Markt für Informationstechnik, Telekommunikation und digitale Consumer Electronics (ITK) wächst im laufenden Jahr insgesamt voraussichtlich um 1,8 % auf 145,5 Mrd. €. Die Hightech-Industrie zeigt sich robust gegen die abflauende Konjunktur, so dass die Umsatzerwartungen im Vergleich zum Frühjahr leicht angehoben werden konnten. Den stärksten Beitrag zum ITK-Markt leistet in diesem Jahr die Informationstechnik mit einem Umsatzplus von 4,2 % auf 66,6 Mrd. €. Ein überdurchschnittliches Wachstum weisen die Teilmärkte Software (+ 5,3 %) und IT-Dienste (+ 6,3 %) auf. Im Telekommunikationsmarkt gehen die Umsätze im laufenden Jahr voraussichtlich um 1,2 % auf 66,5 Mrd. € zurück. Grund dafür ist der scharfe Preiswettbewerb. Einen anhaltenden Boom gibt es mit einem Wachstum von 5,5 % bei den Datendiensten. Einen kräftigen Zuwachs verzeichnen die digitalen Consumer Electronics. Die Umsätze steigen nach BITKOM-Schätzung im Jahr 2008 um 5,4 % auf 12,4 Mrd. €. Das Auslandsgeschäft geht im Vergleich zum Vorjahr zurück. Im ersten Halbjahr 2008 exportierte Deutschland Produkte der Informationstechnik, Telekommunikation und Unterhaltungselektronik im Wert von 18,6 Mrd. €. Dies entspricht einem Rückgang von 13,9 %. Während die Ausfuhr von digitalen Consumer Electronics mit 4,7 Mrd. € im Wesentlichen auf dem Niveau Vorjahres blieb, nahm der Export von IT-Hardware und TK-Hardware mit 15,5 Mrd. € deutlich ab.

Maschinen- und Anlagenbau

Nach vier Jahren kräftiger Zuwächse hat sich bisher auch 2008 noch keine wirkliche Tempoverlangsamung in der Produktion von Maschinen und Anlagen in Deutschland eingestellt. In den ersten sieben Monaten wuchs die Produktion um 8,8 %. Auch der deutsche Maschinenexport hat sich im ersten Halbjahr dynamisch weiter entwickelt. Die Ausfuhren stiegen insgesamt um 10 %. Fast alle bedeutsamen Märkte blieben auf Wachstumskurs. Lediglich die Ausfuhr nach Japan ging um fast 12 % zurück. Die Lieferungen in die USA verfehlten ihr Vorjahresniveau nur ganz knapp. Die Kapazitätsauslastung der Branche ist nach wie vor hoch. Im Durchschnitt sind die Anlagen der deutschen Maschinenbauer mit 91,3 % ausgelastet. Die Zahl der in der Stammbeslegschaft beschäftigten Personen lag Ende Juli 2008 bei 968.000. Damit hat die Branche in den ersten sieben Monaten des Jahres

bereits 33.000 Stellen geschaffen. Bei den Auftragseingängen zeigt sich allerdings ein deutlicher Tempowechsel ab. In den letzten drei Monaten waren die Bestellungen im Vergleich zum Vorjahr rückläufig. Für Januar bis Juli ergibt sich immer noch ein kleines Plus. Klar zeigt sich aber der Befund, dass die Auslandsorders wohl ihren Zenit überschritten haben. Für die zweite Jahreshälfte deutet sich insgesamt ein signifikantes Nachlassen der Dynamik an. Damit legt die Konjunktur im Maschinenbau eine »Auslaufrunde« ein. Für das Gesamtjahr 2008 rechnen wir aber noch mit einer Produktionssteigerung von 5 %.

Stahlindustrie

Die Entwicklung auf den Stahlmärkten übertrifft im bisherigen Jahresverlauf die Erwartungen: Weltweit hat die Rohstahlproduktion um knapp 6 % (Jan-August) zugelegt. Vor allem auf dem deutschen Markt war die Dynamik bislang außerordentlich groß: Die Marktversorgung lag im bisherigen Jahresverlauf (Jan-Jun) um 5 % über dem bereits sehr hohen Niveau der Vergleichsperiode aus dem Vorjahr. Bei der Rohstahlproduktion konnte, trotz einiger Hochofenzustellungen, in etwa das hohe Niveau aus dem Vorjahr gehalten werden (Jan-August: 48,4 Mio. Tonnen vs. 48,55 Mio. Tonnen in 2007). Im zweiten Halbjahr 2008 dürfte die konjunkturelle Abkühlung in der Weltwirtschaft wie bei den Stahlverarbeitern in Deutschland und Europa zwar Bremsspuren hinterlassen. Wichtige Fundamentalfaktoren sind jedoch weiterhin robust. So sind die Auftragseingänge im bisherigen Jahresverlauf um 12 % gestiegen. Die Reichweite der Auftragsbestände liegt ungeachtet des bislang sehr hohen Liefervolumens deutlich über dem langjährigen Durchschnitt. Auch werden die Auftragsbestände von den Unternehmen weiter als hoch eingestuft. In 2008 wird aller Voraussicht nach bei der Marktversorgung in Deutschland ein neuer Rekordwert von über 43 Mio. Tonnen (+ knapp 3 %) erreicht werden, während für die Europäische Union nur Stagnation zu erwarten ist. Auch mit Blick auf 2009 ist vor dem Hintergrund eines noch leicht wachsende Bedarfs und eines nur moderat dämpfenden Einflusses der Lagerbewegungen mit einem sehr hohen Marktvolumen auf dem deutschen Markt zu rechnen.

Stahl- und Metallverarbeitung

Die Stahl- und Metallverarbeiter in Deutschland haben auch im Juli das Vorjahresergebnis übertroffen. Die Produktion lag arbeitstäglich bereinigt um 1,3 % über dem Wert des Monats Juli 2007. Damit wird das Produktionsergebnis

der ersten sieben Monate des Jahres 2008 das hohe Niveau des Vorjahres um 4,5 % übertreffen. Die Entwicklung der Lieferungen zeigt, dass im Inland mit 4,5 % ein größerer Zuwachs erzielt wurde als im Export, der um 4,1 % zulegte. Dazu trägt insbesondere der Monat Juli mit dem negativen Vorzeichen bei den Auslandslieferungen bei. Die Konjunktur beweist im Inland deutlich größere Stabilität als die Auslandsmärkte. Das Auftragsplus von 0,6 %, das bis Juli gegenüber dem Rekordwert des Vorjahres erzielt wurde, geht auf die Entwicklung der Inlandsnachfrage zurück, die mit einem Plus von 2,1 % sehr robust bleibt. Die zuletzt überproportional gestiegene Auslandsnachfrage kommt auf dem sehr hohen Niveau in ruhigeres Fahrwasser. Im Juli hat der inländische Auftragseingang erstmals im laufenden Jahr den Vorjahreswert verfehlt, dies allerdings ist auf den überdurchschnittlichen Juli 2007 zurück zu führen. Im aussagekräftigeren Zweimonatsvergleich erweisen sich die Sommermonate 2008 um 1,5 % stärker als der Juni und Juli 2007. Die Beschäftigungsentwicklung bleibt in den ersten sieben Monaten des Jahres 2008 ebenfalls aufwärts gerichtet. Seit Januar wurden nochmals mehr als 10.000 neue Stellen geschaffen. Allerdings ist die Dynamik am Arbeitsmarkt in den letzten Monaten gebremst. Mit den bereits getätigten Erweiterungsinvestitionen und dem zusätzlichen Personal ist die Produktion bei weiterhin gut gefüllten Auftragsbüchern über das laufende Jahr hinaus gesichert. Die Prognose von 4 % dürfte daher nach unten abgesichert sein. Mit Blick auf die weitere Entwicklung im Jahr 2009 wird erwartet, dass die Stahl- und Metallverarbeiter ihren erwarteten Produktionsrekord des Jahres 2008 bestätigen können.

Textil- und Bekleidungsindustrie

Nach einem vielversprechenden Abschluss 2007 verzeichnet die Branche eine konjunkturelle Abschwächung im Laufe des ersten Halbjahres 2008. In fast allen Teilsegmenten der Textil- und Bekleidungsindustrie wurden negative Werte für den Auftragseingang, der Produktion und den Umsatz im Vergleich zum Vorjahr berichtet. Auch der ifo-Geschäftsklimaindex unterstreicht die gedämpfte Stimmung in der Branche. Mit Stand Juni 2008 schrieb die Branche insgesamt 2,2 % weniger Aufträge und fertigte 3,1 % weniger Waren als im Vorjahreszeitraum. Auch der Umsatz verringerte sich um 2,7 %. Speziell die Bekleidungsbranche musste hierbei einen signifikanten Rückgang verkraften was der allgemeinen schwachen Konsumententwicklung im Inland zuzuordnen ist. Erfreulich stabil zeigt sich die anhaltend positive Entwicklung der Exporte.